

20. Sonntag nach Trinitatis - 13.10.2024

Predigt zu 2.Korinther 3,2-6

Gnade sei mit uns und Frieden von dem, der war und der ist und der kommt.

Liebe Gemeinde,

bekommen sie noch Briefe? Also nicht Rechnungen und Werbung, sondern richtige, wirkliche, echte Briefe, mit Tinte auf Papier geschrieben? Auf denen ihr Name nicht gedruckt, sondern mit der Hand geschrieben steht und in denen Gedanken, Gefühle, Gedichte und Fragen geteilt werden? Ich jedenfalls kann mich noch sehr gut an die freudige, neugierige Aufregung erinnern, wenn sich ein solcher Brief von meinem damaligen Freund, jetzigen Mann, zwischen all den Rechnungen und Prospekten im Briefkasten meiner Eltern befand. Ein solcher Brief löste das Gefühl in mir aus, dass er trotz kilometerweiter Entfernung ganz nah ist, so als ob er bei einem Kaffee oder Bier neben mir sitzt. In meiner Erfahrung kann keine Mail eine derartige Intimität entfalten. Und all die Briefe waren so wichtig, dass ich jeden einzelnen bis heute in einer Kiste sorgfältig aufbewahre...

Ja, Briefe sind Spiegel unseres Lebens, sagen aus, was uns bewegt, was uns wichtig ist.

Liebe Gemeinde, Der Apostel Paulus hat den Kontakt mit seinen Gemeinden durch Briefe gehalten. Diese Briefe waren für die Existenz der jungen Gemeinden geradezu lebensnotwendig. Unsicherheiten, die die christliche Lehre betrafen, hat Paulus damit zu klären versucht. Schwarz auf weiß konnten die Gemeindemitglieder so immer wieder nachlesen, und schwarz auf weiß liegt uns bis heute vor, mit welchen Problemen die Gemeinden damals sich auseinandersetzen.

Denn „Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen“, so lautet ein bekannter Ausspruch aus Goethes „Faust“. Stark sind wir, wenn wir sagen: das habe ich schwarz auf weiß. An dem, was wir sagen, gibt es dann nichts zu rütteln, ich kann es mit einem Schriftstück beweisen.

„Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben. Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes, geschrieben auf eure Herzen.“ (Vers 2-3) - so schreibt Paulus zu Beginn unseres Predigttextes an die Gemeinde in Korinth.

Wir, Du, ich - ein Brief? Was für ein Brief? Diese Frage muss jede und jeder zuerst einmal für sich selbst beantworten - wie damals in Korinth. Ein Brief, geschrieben auf eure Herzen. Das Herz, kardia, gilt dabei in der jüdischen Tradition, in der Paulus steht, nicht als Gegenteil zum Verstand, sondern es geht um den Gegensatz von innen und außen. Der Brief ist in unserem Inneren. Das Herz ist, wie der Brief, intim, es ist das metaphorische Zentrum einer Person. Doch was steht auf meinem Herzen? Kann ich es lesen und überhaupt entziffern? Achten wir genug auf unser Herz? Nehmen wir uns jetzt etwas Zeit dafür. - **Stille** -

Schwarz auf weiß - das gibt es in unserem Herz sicher nicht zu entdecken. Aber Spuren, die sich eingegraben haben. Vielleicht Liebe, eingebrannt ins Herz, Trauer, die das Herz fast zerrissen hat, Verletzung, die uns ein Stich ins Herz gab, vielleicht glühende Begeisterung, die unser Herz leicht werden ließ. All diese Gefühle, die uns Menschen bewegen, schreiben sich ins Herz ein und können von anderen Menschen gelesen werden. Wir sind an dem zu erkennen, was uns

bewegt und was wir tun; in unseren Gesichtern ist es ablesbar. Es ist zu erkennen, wie wir der Welt begegnen und wie wir einander begegnen. Es ist ablesbar in unseren Augen, wie wir auf diese Welt schauen und wohin wir unseren Blick richten. Was wir tun und wie wir es tun, ist unverwechselbar mit uns verbunden, es ist uns auf den Leib geschrieben, kurz: auf unser Herz.

Schwarz auf weiß - wie ein Beweis, ein Dokument? Nein, **liebe Gemeinde**, darum geht es Paulus nicht. Denn er schreibt: „*Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig*“ (Vers 6). Was uns auf den Leib, auf unser Herz, geschrieben ist, legt uns nicht fest, es kann umgeschrieben und weitergeschrieben werden; es ist lebendig.

Um im Bild des Briefes zu bleiben: Gott hat uns nicht in einen Briefumschlag gesteckt, zugeklebt, auf unseren Lebensweg geschickt, dass wir unverändert am Lebensziel ankommen. Das wäre doch recht sinnlos. Wir sind offene Briefe, die gelesen und kommentiert werden dürfen; Briefe, die Antworten erhalten, im lebendigen Austausch stehen, korrigiert, ergänzt und verändert werden können. Unser Leben entspricht im Sinne des von Paulus verwendeten Bildes einem Briefwechsel. Wir stehen als Gemeinschaft, die wir Kirche und Gemeinde nennen, in Beziehung miteinander und mit Gott; und wir gestalten sie durch Singen und Beten und dem immer wieder neuen Versuch, auf Gott zu hören, auf seine Stimme zu achten und uns an seinen Geboten zu orientieren.

Der Apostel erinnert an die Gebote, die Gott uns schwarz auf weiß, in Stein gehauen, gegeben hat, eine umfassende (Lebens-)Ethik, die die Grenzen ihres Ursprungs in der israelitischen Religion und Kultur bald überschritt. Das Ringen der Menschen mit dieser Ethik finden wir schwarz auf weiß in der Bibel aufgeschrieben. Aber dabei stoßen wir auch auf manche Tücken. Wenn wir das, was aufgeschrieben ist, nur nachplappern, ohne dem Leben schaffenden Geist Raum zu geben, der im Horizont des Evangeliums gleichsam zwischen den Zeilen wirksam ist, dann werden es bloße Buchstaben sein, die das Leben hemmen und töten; dann wird auch das entlastende Evangelium von Christus zum puren belastenden Gesetz. Der „Brief Christi“ wird geistlos; Buchstaben, Prinzipien, werden dem Menschen um die Ohren geschlagen oder vor die Augen gehalten, und so wird verfehlt, was ein Brief eigentlich anstoßen könnte: die lebendige Auseinandersetzung, um etwas zu klären, und den Wunsch nach Begegnung und Nähe. Dieser „Brief Christi“, der wir sein sollen und können, wartet noch darauf, von uns mit Leben gefüllt zu werden. Eine mögliche Richtschnur für dieses Leben ist der Wochenspruch:

„*Gott hat dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Ewige von dir fordert: nichts anderes als Recht tun und Güte lieben und besonnen mitgehen mit deinem Gott.*“ (Micha 6,8)

Also, **liebe Gemeinde**, hören wir auf unser Herz, in dem die Geistkraft Gottes in uns wirkt, lasst uns auf sie vertrauen und offen sein für Gottes Impulse der Liebe, Güte und der Besonnenheit. So können wir gemeinsam ein „Brief Christi“, eine einladende und beziehungsfähige Gemeinde, sein, die ihren Weg lebendig in Glaube, Hoffnung und Liebe mit Gott an ihrer Seite und im Herzen und Tun geht.

„*Denn diese Zuversicht haben wir durch Christus. Sie gilt auch gegenüber Gott. Von uns aus sind wir dazu gar nicht fähig. Wir können uns nicht etwas zuschreiben, als hätten wir es aus eigener Kraft erreicht. Sondern es ist Gott, der uns dazu befähigt hat. Er hat uns die Fähigkeit verliehen, Diener des neuen Bundes zu sein. Und die Grundlage dieses Bundes sind nicht Buchstaben, sondern der Heilige Geist. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.*“ (Vers 4-6)

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesus. A M E N !